

Luisa Francia

# Die Göttin im Federkleid

*Das weibliche Universum bei  
Kelten und Germanen*



*nymphenburger*

Informationen zur Autorin unter [www.salamandra.de](http://www.salamandra.de)  
und zum Verlag unter [www.nymphenburger-verlag.de](http://www.nymphenburger-verlag.de)

© 2010 nymphenburger in der  
F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München.  
Alle Rechte vorbehalten.  
Schutzumschlag: Wolfgang Heinzel  
Schutzumschlagmotiv: Luisa Francia  
Satz: Ina Hesse  
Gesetzt aus 10,6/14,6 pt. Sabon  
Druck und Binden: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-485-01305-5

# Inhalt

Vorwort 7

*Die Graue* 28

Frauenraum 31

*Albolina* 42

Der heilige Hain 47

*Goldmariken und Goldfeder* 60

Der magische Stab der Seherin 67

*Die winzig kleine, kugelrunde Tschiklemfusa* 80

Freya – der Entwurf eines weiblichen Universums 88

*Madrisa* 98

Keltische und germanische Göttinnen 100

*Die drei Spinnerinnen* 113

Das mythische Konzept der dreifachen Göttin 118

*Jorinde und Joringel* 123

Hel und Morrigan – das Schattenreich 126

*Die weise Alte im Wald* 134  
Trollweiber, Drachengroßmütter, Feen 139

*Schneewittchen* 148  
Landesmütter, Königinnen 151

*Das Märchen vom Hirsebrei* 167  
Der Kessel als Mittelpunkt der Welt 170

*Der Pferdekopf* 176  
Magische Tiere 179

*Die drei weißen Vögel* 185  
Der heilige Ort 188

*Fingerhütchen* 194  
Der magische Jahreskreis 199

Literatur und Quellen 209

## *Die drei Spinnerinnen*

*Ein Müller und seine Frau hatten eine Tochter, die war so wunderschön, dass den Leuten bei ihrem Anblick die Luft wegblieb. Leider machte das die drei nicht satt und sie mussten sich oft genug am Abend hungrig ins Bett legen. Erst als die Tochter von der Nachbarin das Spinnen lernte, ging es besser, denn sie stellte sich geschickt an und spann wunderbar feines Garn. Eines Tages kam der Königssohn vorbeigeritten. Er sah das schöne Mädchen vor dem Haus sitzen und spinnen. Auch er war gleich ganz sprachlos vor Verwunderung: So eine schöne junge Frau mitten in dieser Wildnis! Er stieg vom Pferd. Die Mutter war nun ganz aufgeregt und bot dem jungen Mann Wasser und Brot an. Er wischte mit einer Handbewegung das Angebot weg und näherte sich der atemberaubend schönen jungen Frau.*

*»Was spinnst du denn da?«, fragte er nicht besonders einfallsreich. Da konnte die Mutter, die auf ihre Tochter so stolz war, nicht an sich halten und rief: »Meine Tochter kann Stroh zu Gold spinnen.«*

*Ach, hätte sie doch den Mund gehalten. Eine so schöne Frau, die auch noch Gold spinnen kann! Der Königssohn fand, besser hätte es gar nicht laufen können. Ohne viel zu fragen, packte er die junge Frau, hob sie aufs Pferd und ritt mit ihr davon. Da mochte die Mutter nun schreien und wehklagen, ihre Tochter war fort.*

*Im Schloss gab der Prinz der jungen Frau sofort ein Spinnrad und einen großen Vorrat Stroh mit den Worten: »Wenn du drei Tage lang Stroh zu Gold gesponnen hast, kannst du meine Frau werden. Wenn du es nicht schaffst, musst du sterben.«*

*Das war ja ein rechtes Unglück, das ihre Mutter ihr da eingebrockt hatte. Dass sich Mütter auch immer ins Leben ihrer Töchter einmischen müssen!*

*Die junge Frau saß am Fenster der Kammer, in der vor lauter Stroh kaum Platz für sie war. Stroh zu Gold! Erst lachte sie auf, dann weinte sie. Da sah sie den vollen Mond aufgehen. Sie stieg auf die Fensterbank und rief: »Ach, lieber Mond, wenn du mir doch helfen könntest. Wie soll ich denn Stroh zu Gold spinnen?«*

*Das hörte eine alte Spinnerin. Sie lebte mitten im Wald mit ihren beiden Schwestern. Alle drei waren berühmte Spinnerinnen und das feinste Garn, das es zu sehen gab, kam von ihnen, doch verkauften sie es nicht. Sie verschenkten es, wenn ihnen jemand gut gefiel. Die Spinnerin beriet sich nun mit ihren Schwestern, was zu tun sei. Stroh zu Gold! Sie lachten. Eine Kleinigkeit, wenn man sich auf die Kunst der Verwandlung verstand. Doch schüttelten sie den Kopf über die törichten Menschen, die dem Gold so gierig nachliefen. Sie machten sich auf den Weg und standen bald alle drei unter dem Fenster, an dem die junge Frau weinte und klagte.*

*»Wir können dir wohl helfen«, meinte die eine Spinnerin.*

*»Wer seid ihr?«, fragte die junge Frau, die glaubte zu träumen.*

*»Wir sind die drei Spinnerinnen und wenn du alles tust, was wir dir sagen, so helfen wir dir.«*

*Ach, wie freute sich das unglückliche Mädchen, das sich schon im Grabe gesehen hatte.*

*»Ich kann euch leider nicht einlassen, denn ich bin in diesem Zimmer gefangen«, sagte sie.*

*»Kein Problem«, lachten die Spinnerinnen und schon standen sie zwischen den Strohhallen.*

*Aus der Tiefe ihrer Rockfalten holten sie Spinnräder und Haspeln hervor und schnurrdiburr sauste das Stroh übers Rädchen.*

*»Aber was ist denn eure Bedingung?«, fragte die erstaunte junge Frau.*

*»Nicht viel«, sagte die älteste der Spinnerinnen. »Du musst uns nur zu deiner Hochzeit einladen.«*

*Die drei lachten.*

*Drei Tage lang spannen die drei Spinnerinnen und füllten drei Zimmer mit goldenem Garn. Dem Prinzen fielen fast die Augen aus dem Kopf, als er das viele Gold sah.*

*»Du sollst meine liebe Frau sein«, rief er aus. »Jeden Tag wirst du mir nun Stroh zu Gold spinnen und mich reich machen.«*

*Der jungen Frau wurde es ganz düster ums Herz. Das waren ja schöne Aussichten. »Mach dir keine Sorgen«, sagten die Spinnerinnen, »vergiss nur nicht, uns zur Hochzeit zu laden.«*

*»Aber wo wohnt ihr denn?«, fragte die Müllerstochter ratlos.*

*»Geh einfach in den Wald und rufe: Frau Rumpentrumpen! So werden wir schon kommen.«*

*Die Hochzeit wurde vorbereitet, der Prinz war ganz nährisch vor Freude und die Müllerstochter wurde immer stiller. Gold, Gold, Gold! Fast war es wie zu Hause, wo immer nur von Geld die Rede war. Am Tag der Hochzeit*

*schlich die junge Frau morgens hinaus in den Wald. Doch der Prinz sah sie aus dem Schloss eilen und ging ihr nach. Er fürchtete, dass sie ihm entwischen wollte.*

*»Wo gehst du denn so früh hin?«, fragte er.*

*»In den Wald zu meinen Patinnen. Es ist dir doch recht, wenn ich sie zur Hochzeit lade«, sagte die Müllerstochter schnell.*

*»Patinnen«, brummte der Prinz, »na ja, lade sie nur ein.« Er ließ die junge Frau los und sie lief in den Wald hinein und rief: »Frau Rumpentrumpen.« Schon standen die drei Spinnerinnen vor ihr.*

*»Ich möchte euch zur Hochzeit einladen«, sagte sie. Doch als sie zu weinen anfang, hob die Älteste die junge Frau auf ihren Schoß. »Was ist denn los?«, fragte sie scheinheilig, denn sie wusste natürlich genau, was los war.*

*»Immer redet er nur davon, dass ich Stroh zu Gold spinnen muss.«*

*»Mach dir keine Sorgen«, sagte die jüngste Spinnerin.*

*»Wir werden dir schon helfen.«*

*Getröstet ging die junge Frau zurück zum Schloss. Sie ließ sich in ihr Brautgewand kleiden und schmücken und alle gingen in den Saal zum König, seiner Frau, dem Gefolge und den Hochzeitsgästen. Auch die Eltern der jungen Müllerstochter waren da. Ganz stolz saßen sie am Tisch und strahlten.*

*Da ging die Tür auf und drei urtümliche Frauen kamen herein. Die eine hatte ein ganz schiefes Gesicht und eine dicke Lippe, eine hatte einen ganz breiten Daumen, der von der zarten Hand etwas weghing, und eine hatte einen unglaublich dicken großen Zeh. Sie traten zum Prinzen und seiner jungen Braut vor.*

»Das sind meine Patinnen«, sagte die Braut.  
Der Prinz sah nicht besonders begeistert aus.  
»Warum hast du denn so einen großen Zeh?«, fragte er die eine Spinnerin.  
»Vom Spinnradtreten, vom Spinnradtreten«, sagte sie.  
»Warum hast du denn so eine dicke Lippe?«, fragte er die zweite Spinnerin.  
»Vom Garnbenetzen, vom Garnbenetzen«, sagte die.  
»Und warum hast du so einen breiten Daumen?«, fragte er die dritte Spinnerin.  
»Vom Garnspinnen, vom Garnspinnen«, sagte sie.  
»Breitfuß, Breitdaum, Breitlipp! Kommt und feiert Hochzeit mit!«, rief die junge Braut.  
Da begannen sie zu tanzen und zu wirbeln. Allen blieb der Mund offen stehen. Sie tanzten um die Braut herum und schneller, als du es je gesehen hast, hatten sie die junge Frau in ihre Mitte genommen und in einem Wirbel vom Boden gehoben.  
»Unsere Verwandten waren das nicht«, stammelte die Mutter.  
Die Braut warf ihren Brautkranz hinunter zu den Gästen und flog mit Breitfuß, Breitdaum und Breitlipp davon.

## Das mythische Konzept der dreifachen Göttin

In matriarchalen Kulturen spielt die Zahl Drei eine herausragende Rolle. Die Drei als Initiationsweg, als Schwelle in neue Erfahrungen, die Sechs als Ausgleich und Harmonisierung einer Erfahrung und dreimal die Drei – die Erfüllung, der Zustand der Reife. Auch die Göttin wird in ihren drei Erscheinungsformen gesehen und dargestellt: die Junge, die Mutter, die Alte. Die Junge repräsentiert den Zustand des Blühens, des Lernens, der jugendlichen unbeschwertem Kraft. Die Mutter steht für Nahrung, Schutz, Verantwortung, die Fruchtbarkeit. Die Alte dagegen steht für Weisheit, für das Übermitteln von Wissen, für Erfahrung, für Rückzug, auch für Genauigkeit und Strenge. Es gibt aber auch die Göttinnen-Dreierheit, die andere Aspekte darstellt.

Die germanisch-keltischen Nornen, die drei Schicksalsgöttinnen, werden nicht als Kräfte im Lauf eines Frauenlebens gesehen, sondern als drei Aspekte einer weiblichen Kraft, die Leben gibt und Leben nimmt.

Urd spinnt den Faden am Fuß des Weltenbaums, der heiligen Esche Yggdrasil, in deren Wurzeln auch der Brunnen mit dem Wasser des Lebens und der Brunnen mit dem Wasser des Todes liegt.

Verdandi bemisst den Lebensfaden und Skuld schneidet ihn ab. Die dreifache Göttin ist hier zuständig für die spirituelle Lebenskraft, für Beginn und Ende des Lebens. Das

Wasser des Lebens und des Todes steht ebenso wie der Faden, der gesponnen, gemessen und geschnitten wird, für die Lebensdauer und die Notwendigkeit, den physischen Körper zu verlassen.

Eine ähnliche Funktion haben die römischen Moiren und die griechischen Parzen, jeweils drei Schicksalsgöttinnen, die den Lauf des Lebens beginnen, beeinflussen und beenden können.

Besonders spannend ist das Auftauchen der Matronen im germanischen, indogermanischen, rätischen und keltischen Kulturraum. Oft werden sie als germanische Muttergöttinnen bezeichnet, obwohl sie aus dem römischen Raum kommen und die Römer ihnen offensichtlich Kultsteine gesetzt haben. Hunderte von Matronenweihesteinen und -darstellungen wurden in der Gegend um Köln, Kevelaer, Trier und entlang des Rheins, aber auch in Bayern, in Polling und Leutstetten, gefunden und ausgegraben. In Cornwall zeugt »Madron-Well«, die Matronenquelle, von der Verbreitung des Matronenkults. Matrone – Mater, Mutter, die Schöpferin der Materie, die Kraft, die zugleich mütterlich und universell ist, wird im angelsächsischen Raum auch zu Modron, Führerin in die Unterwelt, Hüterin der Seelen.

Während Archäologen und Historiker beklagen, dass es von germanischen und keltischen Göttern kaum Funde gibt, die ihre Existenz beweisen, kann das von weiblichen Gottheiten, insbesondere den Matronen, nicht gesagt werden. Matronensteine waren derart häufig und der Kult der Matres/Matrae ist derart gut belegt vor allem durch römische Schreiber, dass man denken könnte, zwischen dem ersten und 5. Jahrhundert nach Christus gab es gar keine anderen göttlichen Wesen für Germanen, Römer

und für Kelten. Über hundert Matronennamen sind historisch überliefert und sie sind so häufig im germanisch-römischen, germanisch-keltischen Bereich in Weihestenen, Standbildern, Skulpturen und Quellsteinen dargestellt worden, dass die Matronen zu Recht als die am besten dokumentierten Göttinnen der Geschichte gelten dürfen.

Auch rein germanische Matres sind durch Weihestene belegt (in Winchester und Köln). Unzählige Namen der Muttergöttinnen, oft dreifache Göttinnen, sind durch Inschriften für Amaneptiae, Aufaniae, Euthungae, Masane, Nehalaennia, Suleviae u. a. belegt. Interessant ist bei diesem letzten Namen Suleviae, dass er dem Namen der Göttin Saule, Sul, auffallend nahe ist.

Die Matronensteine sind fast immer Darstellungen der dreifachen Göttin. Oft findet man sie als Quellgöttinnen-Triade. Nicht nur fruchtbare, schützende, liebevolle Kräfte stellen die Matronen dar, sondern auch kriegerische. Wer glaubt, Göttin sei gleichzusetzen mit liebend, fruchtbar, behütend, beschützend, wird wohl in allen Mythen eines Besseren belehrt. Göttin repräsentiert die Macht des Weiblichen in allen Aspekten. Der Germanenforscher Rudolf Simek stellt einen Zusammenhang zwischen den Matronen, also der dreifachen Göttin, und den Idisi her, den weiblichen mythologischen Wesen, die in den Merseburger Zaubersprüchen erwähnt werden.

Zwar kam der Kult der dreifachen Göttin, der Matronen, wie erwähnt, mit den Römern, doch wurde er offensichtlich schnell von Germanen rechts des Rheins und von Ostgalliern übernommen. Germanische Matronen sind links des Rheins im ersten Jahrhundert bei den Ubiern belegt und zeugen von einer germanisch-keltisch-römischen Vermischung der Kulte und Bräuche. Es ist durchaus möglich,

dass Germania, die ja als Göttin nicht belegt ist, die zwar genannt wird, aber deren Verehrung und Kult im Dunkel liegt, eine germanische Matrone war, der die Römer schließlich ein Standbild in Rom aufstellten. Die römische Gesellschaft war eine patriarchale, in der einzelne Frauen und Göttinnen idealisiert und verehrt wurden. Doch zeigt die Verehrung der Germania und der dreifachen Göttin in Gestalt der Matronen, beispielsweise als Darstellungen einer Frau mit drei Gesichtern, dass matriachale Reste auch in der römischen Mythologie vorhanden waren und dass die frühen Germanen und Kelten matriachal organisiert waren. Das zeigt zum Beispiel die Verehrung der Matres. Ihre Standbilder wurden beopfert, sie wurden mit Nahrung, aber auch mit Waffen dargestellt. Oft waren sie das Zentrum einer Kultanlage (z.B. Nettersheim, Bonn, Pesch). An die vierhundert Kultsteine für die Matronen wurden gefunden. Bäume, Pflanzen, Schweine, Fische und auch Schlangen standen in Zusammenhang mit dem Matronenkult. Im angelsächsischen Raum wurden die Matronen Mödraniht genannt.

Mit dem Matronennamen Aufaniae wird die dreifache freigebige Ahninnenmutter bezeichnet, die den Menschen Nahrung und Glück bringt. Sie wurde am Niederrhein verehrt.

Matronen, die zu dritt auftreten, gab es auch in Südtirol, wo sie später auch Ainbeth, Cubeth oder Wilbeth und Borbeth heißen. Ainbeth ist die junge, die weiße Göttin, Wilbeth die mütterliche und Borbeth die dunkle, die alte Göttin. Im Christentum wurden sie zu Margarethe mit dem Wurm (Drachen), Barbara mit dem Turm und Katharina mit dem Radl, das sind die heiligen drei Madl (Erni Kutter: »Der Kult der drei Jungfrauen«). Interessant ist hier

die Verbindung der Barbara mit Borbetha, der weisen Alten, die im Turm lebt und im Märchen die Zauberin im Turm ist, die Rapunzel in eine Initiation holt, sowie auch die Zauberin, die Dornröschen in den Turm lockt, wo sie sich an der Spindel sticht (erste Menstruation) und zuerst die Eltern ablösen muss, ehe die Dornenhecke sich für einen Mann öffnen kann.

Das Motiv der dreifachen Göttin taucht in vielen Märchen auf. Der Held oder die Heldin des Märchens geht zu einer Alten im Wald, die schickt ihn zu ihrer Schwester, die schickt ihn weiter zur dritten Schwester. Die wiederum verweist an die Elemente, den Westwind, den Ostwind, die Sonne, den Mond (östlich der Sonne und westlich vom Mond).